

*Sonderdruck aus*

# Die Kunst des Vernetzens

Festschrift  
für Wolfgang Hempel

Herausgegeben von  
Botho Brachmann, Helmut Knüppel,  
Joachim-Felix Leonhard und  
Julius H. Schoeps



**Verlag für Berlin-Brandenburg**

Schriftenreihe des Wilhelm-Fraenger-Instituts Potsdam

Herausgegeben von Prof. e.h. Wolfgang Hempel  
Prof. Dr. Helmut Knüppel  
Prof. Dr. Julius H. Schoeps

Band 9

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 3-86650-344-X

Die Entscheidung darüber, ob die alte oder neue deutsche Rechtschreibung Anwendung findet, blieb den Autoren überlassen, die auch selbst für Inhalt, Literaturangaben und Quellenzitate verantwortlich zeichnen.

Umschlaggestaltung: Christine Petzak, Berlin  
Redaktion und Satz: Dieter Hebig, [www.dieter-hebig.de](http://www.dieter-hebig.de)  
Druck: Druckhaus NOMOS, Sinzheim

Titelfoto: Burg Ludwigstein, Innenhof

1. Auflage 2006  
© Verlag für Berlin-Brandenburg GmbH,  
Stresemannstraße 30, 10963 Berlin.  
[www.verlagberlinbrandenburg.de](http://www.verlagberlinbrandenburg.de)

Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

# **Regionalgeschichtliche Sendungen des Süddeutschen Rundfunks und des Südwestfunks in den fünfziger und sechziger Jahren**

Von Edgar Lersch

## **I**

Insbesondere im Angebot der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, spielen derzeit Geschichtssendungen eine große Rolle, auch wenn sie sich, quantitativ gesehen, in den Hauptprogrammen nicht mit den Sendungen mit großen Programmflächen messen können. Gleichwohl ist diesen Geschichtssendungen große Resonanz gewiss. Allenthalben reagieren Medienkritik und Feuilleton der großen Zeitungen auf die registrierte „Geschichtsversessenheit“ der Programmanbieter, von der nicht völlig klar ist, inwieweit sie dem Interesse der Zuschauer entsprechen dürfte.

In den Jahren 2004 und 2005 konnte dem Beobachter des Fernsehprogramms nicht verborgen bleiben, dass bei ARD und ZDF ein so genanntes „Fernsehereignis“ mit historischen Sujets das andere jagte – während bis zum Zeitpunkt der Niederschrift dieses Beitrags das Jahr 2006 sich offensichtlich weniger für spektakuläre Gedenksendungen zu eignen scheint.

Im Jahre 2004 wurde in zahlreichen Sendungen Bezug auf den vor 90 Jahren begonnenen I. Weltkrieg genommen sowie in mehreren Großproduktionen Vorgeschichte und Ausführung des vor 60 Jahren gescheiterten Attentats auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 in (semi-)dokumentarischen wie filmischen Beiträgen für das Fernsehpublikum rekonstruiert und bewertet. Auch an den Beginn der alliierten Invasion an der französischen Normandieküste wurde in Sendereihen erinnert, ein Vorgang, der den militärischen Sieg über Deutschland und das Kriegsende 1945 einleitete.

Die 60. Wiederkehr der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reichs am 8. Mai 1945 war im Jahr 2005 Anlass für zahlreiche Dokumentationen zum Nationalsozialismus, zum II. Weltkrieg, an denen sich auch die privatkommerziellen Anbieter beteiligten. Herausragendes Fernsehereignis war zweifellos die vierteilige Serie von Heinrich Breloer über Albert Speer und sein Verhältnis zu Adolf Hitler.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Einen Überblick auch über die Sendungen geben Claudia Kusebauch/Thomas Wilke: Der Klick zur Geschichte. Die Web-Angebote von ARD und ZDF zum 60. Jahrestag des Kriegsendes in Europa, in: Rundfunk und Geschichte 31, 2005, S. 65–67.

In Teilen unabhängiger von dieser am Rhythmus der Gedenktage orientierten „Event“-programmierung sind in erster Linie die Dritten Fernsehprogramme der Landesrundfunkanstalten, die neben dem Kulturkanal *3sat* und dem inzwischen auch als Geschichtskanal fungierenden Dokumentationssender *Phoenix* den größten Teil zum öffentlich-rechtlichen Geschichtsangebot beisteuern. Sie tun dies sowohl mit Wiederholungen der im ARD-Hauptprogramm *Das Erste* gezeigten Dokumentationen überregionalen Charakters wie auch mit zahlreichen Eigenproduktionen, die zu einem großen Teil geschichtliche Themen unter regionaler Perspektive betrachten.<sup>2</sup> Dass diese dann nur jeweils teilweise von den übrigen dritten Fernsehprogrammen übernommen werden, liegt auf der Hand.<sup>3</sup>

Seit etwa Mitte der 1970er Jahre, als die *Dritten* sich von ihrem Auftrag verabschiedeten, als reine Bildungskanäle zu fungieren und nach und nach sich zu Vollprogrammen mit regionaler Akzentuierung entwickelten, gibt es dort Geschichtssendungen mit ausgeprägten regionalen Themenschwerpunkten. Es fehlt noch an detaillierteren Untersuchungen über das Geschichtsangebot der Dritten in den 1970er und 1980er Jahren, doch es fällt auf, dass es damals noch weniger die zeitgeschichtlichen Sujets waren, die in den Geschichtsdokumentationen aufbereitet wurden, denn bevorzugt wurden das Mittelalter, die frühe Neuzeit und Stoffe bis zum 19. Jahrhundert.<sup>4</sup>

Produktionen wie *Das Hundeleben des Johannes Kepler* (SDR 1971, allerdings für das Hauptprogramm ARD), die vierteiligen Serien *Figuren aus dem Bauernkrieg* (SDR 1975), *Barockfiguren aus Südwestdeutschland* (SDR 1981) gehören zu diesen nun regelmäßig in *Südwest 3*, dem gemeinsamen dritten Fernsehprogramm von SDR, SWF und SR ausgestrahlten Geschichtsdokumentationen. Sie knüpfen in ihrer formalen Gestaltung an die Routinen bzw. Standards an, die bis dahin für Geschichtsdokumentation üblich geworden waren: Zeitgenössische Bilder, fotografierte Dokumente und Gegenstände sowie Aufnahmen von den Orten des geschilderten

<sup>2</sup> Im folgenden unterbleibt eine ausführliche Erörterung der Begrifflichkeit von Regional- oder Landesgeschichte. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang die Fokussierung der Beiträge nicht auf die Nationalgeschichte, sondern den engeren Rahmen des Versorgungsgebiets der Landesrundfunkanstalten bzw. angrenzender Gebiete.

<sup>3</sup> Einen statistischen Überblick hierzu findet der interessierte Leser demnächst in einer von der Landesanstalt für Medien (LfM) in Nordrhein-Westfalen geförderten Studie zum Geschichtsfernsehen, der die Jahre 1995 bis 2003 umfasst.

<sup>4</sup> Ähnlich über den Trend in den Hauptprogrammen Kröll, Ulrich: Geschichte im Fernsehen der Bundesrepublik: Durchbruch zum massenhaften Geschichtskonsum. In: Ders. (Hrsg.): Massenmedien und Geschichte. Presse, Rundfunk und Fernsehen als Geschichtsvermittler. Münster 1989, S. 103–128, S. 107.

Geschehens bilden den piktoralen Hintergrund der die Gesamtaussage des Beitrags bestimmenden geschlossenen Erzählung. Die beiden erwähnten Reihentitel verweisen auch darauf, dass zu diesem Zeitpunkt das im Fernsehen nach wie vor herrschende Prinzip personalisierender Geschichtsbetrachtung bereits in Kraft war.

Mit den erwähnten und anderen Beiträgen auch in den Hauptprogrammen<sup>5</sup> hatte sich im Verlauf der 1960 Jahre die Gattung „Geschichtsdokumentation“ im bundesrepublikanischen Fernsehen als Eigenentwicklung etabliert und sich von den vorhandenen filmischen Vorbildern emanzipiert. Der Kinofilm hatte den Fernsehmachern für eine eigenständige Darstellung der Vergangenheit Vorbilder geliefert, die ihrem Anspruch einer nichtfiktionalen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nur sehr eingeschränkt entsprachen.<sup>6</sup> Neben dem Spielfilm existierten im „Kulturfilm“ – meist im Vorprogramm zum Hauptfilm eines Kinoabends gezeigt – Vorformen geschichtsdokumentarischer Präsentationsformen, denn in den Kulturfilmen über Landschaften und ihre Bewohner wurde auch Historisches angesprochen,<sup>7</sup> in die Beschreibung von Landschaft, Bauten und Gegenständen ihre Vergangenheit näher beschrieben, eben ganz so, wie dies heute noch bei Reisereportagen wie bei den *Reisewege zur Kunst* der Fall ist.

Die davon abweichende, ein Thema, ein Ereignis zusammenhängend in einer Dokumentation darstellende Programmform wurde unter anderem mit ersten Beiträgen auch in der Fernseh-Dokumentarabteilung des SDR entwickelt,<sup>8</sup> wie aus einer Pressenotiz hervorgeht, die anlässlich einer ersten Sendung dieses Typs am 12. September 1958 in der „HÖR ZU“ erschien. Der SDR-Autor Artur Müller hatte einen *Religion und Macht. Bericht vom tragischen Leben Kaiser Karl V.* überschriebenen Beitrag fertiggestellt. Für ihn wurde nun in der Programmzeitschrift geworben und erläuternd kommentiert, dass „das Fernsehen mit dieser Sendung [versuche], eine bisher noch kaum genutzte Form zu erarbeiten: den histori-

<sup>5</sup> Siehe die Zusammenstellung bei Feil, Georg: *Zeitgeschichte im Deutschen Fernsehen. Analyse von Fernsehsendungen mit historischen Themen (1957–1967)*. Osnabrück 1974, S. 17ff.

<sup>6</sup> Ausführlicher bei Wagner, Rainer: *Geschichtsdarstellungen in Film und Fernsehen zwischen Dokumentation und Dramatisierung*, in: Zimmermann, Peter/Moldenhauer, Gebhard (Hrsg.): *Der geteilte Himmel: Arbeit, Alltag und Geschichte im ost- und westdeutschen Film (Close up: Schriften aus dem Haus des Dokumentarfilms, Bd. 13)*. Konstanz 2000, S. 19–42.

<sup>7</sup> Vgl. dazu Zimmermann, Peter/Hoffmann, Kay (Hrsg.): *Geschichte des dokumentarischen Films in Deutschland, Bd. 3: ‚Drittes Reich‘*, Stuttgart 2005, S. 103ff.

<sup>8</sup> Eine genauere Untersuchung darüber, inwieweit und in welcher Form die anderen Landesrundfunkanstalten die Entwicklung vorantrieben, welche Einflüsse möglicherweise aus dem benachbarten Ausland relevant waren, steht noch aus.

schen Dokumentarbericht“.<sup>9</sup> Es ist zu vermuten, dass es sich um eine ihre Arbeit selbst interpretierende Formulierung der Fernsehredaktion handelt, die die „HÖR ZU“ mehr oder weniger unverändert übernahm. In den Unterlagen der Dokumentarabteilung finden sich zu weiteren Geschichtssendungen, die sie in den Jahren 1958/1959 erarbeitete, ähnliche Bemerkungen, die auf den Versuchscharakter der Sendungen hinweisen. So schrieb die Redaktion an die SDR Pressestelle am 9. Juni 1958 mit der Bitte um weitere Verbreitung: „Neben ihrer politischen und zeitkritischen Berichterstattung widmet die Dokumentarabteilung des Stuttgarter Fernsehens ihre besondere Aufmerksamkeit der historischen Dokumentarsendung und der Entwicklung neuer Formen, die den Bereich der Geschichte für das Fernsehen erschließen können“.<sup>10</sup> Gemeint waren damit zwei Sendungen über die Französische Revolution. Den Experimentiercharakter derartiger Beiträge umschrieb der Redaktionsleiter Heinz Huber im August 1959 in einem Brief an den Historiker Hellmuth Rössler, Professor an der Technischen Hochschule in Darmstadt, der sich als fachhistorischer Sachverständiger für weitere Sendungen angeboten hatte, mit folgenden Worten:

„Wir sind uns bewusst, dass unsere historischen Sendungen einstweilen nicht mehr sein können als Versuche, da auf diesem Gebiet noch keinerlei Fernseh-Erfahrungen vorliegen. Die Schwierigkeit bei solchen Sendungen ist, dass wir eigentlich zur Zeit noch kein Publikum haben, das sich für derartige Themen interessiert, so dass wir sie nur verhältnismäßig selten behandeln können.“<sup>11</sup>

Wie bereits angesprochen, gewinnt man bei der Analyse den Eindruck, dass bei den angesprochenen „Versuchen“ die Fernsehmacher den Beitrag weniger vom Bild her, sondern in erster Linie vom Text, vom Kommentar aus konzipierten und dann die von ihnen erarbeitete Geschichtserzählung ‚bebilderten‘. Aufschlussreich ist auch, dass bei diesen ersten Experimenten mit Geschichtsdokumentationen die Autoren die historischen Zusammenhänge in die Form biografischer Berichte kleideten, sie die historischen Ereignisse personalisierten. Der SDR produzierte neben Karl V. auch noch ein Porträt des Ignatius von Loyola, des Gründers des Jesuitenordens (SDR 1958), und in der Form eines fingierten Gerichtsverfahrens ein Studie über Ludwig XVI. von Frankreich.<sup>12</sup> Dass diese Produktion in die eines

<sup>9</sup> HÖR ZU (September 1958).

<sup>10</sup> Historisches Archiv des SWR Bestand SDR (Stuttgart): FS Kultur und Gesellschaft F07/02– 29/307.

<sup>11</sup> Antwortbrief des Redaktionsleiters Heinz Huber vom 3.8.1959, ebd. F07/02 – 29/308.

<sup>12</sup> Es gab auch nicht personenzentrierte Auseinandersetzungen mit Geschichte etwa in der SDR-Produktion „Das Grabtuch von Turin“(03.04.1958) oder die SWF-Sendung „Das Grab des Apostel-

persönlichen Rechenschaftsberichts gekleidete Biografie des Habsburgerkaisers bereits damals semifiktionale Elemente enthielt, beleuchtet, wie von Anfang an und über die Jahrzehnte hinweg immer wieder Elemente einer zuschauerfreundlichen Geschichtsvermittlung mit Mitteln der Fiktionalisierung, der Dramatisierung ausprobiert wurden.

Zweifellos sind einige Dokumentationen misslungen, etwa wenn sie auf der Bildebene nichts anderes als aneinander geschnittene Bögen mit zeitgenössischen, oft aber nur einfach ‚alten‘ Bildern aus verschiedenen Jahrhunderten und eben Aufnahmen von den Originalschauplätzen präsentieren. Die Problematik eines „Lichtbildervortrags“ – „formal und inhaltlich eine Katastrophe“<sup>13</sup> – wie sie bereits zeitgenössisch kritisiert wurden – wird etwa an einem Beispiel deutlich, das die ersten Jahre nach der Revolution von 1789 in Frankreich behandelt.<sup>14</sup>

Erwähnt werden soll an dieser Stelle, dass nach dem beschriebenen Muster in dieser Zeit auch der zeitgeschichtliche Dokumentarfilm als ‚Kompilationsfilm‘ jeweils zeitgenössischer Filmaufnahmen und Fotos von Personen und Dokumenten Eingang in das Repertoire der Geschichtsangebote des Fernsehens in Deutschland fand. Bei seiner Entwicklung spielten auch Vorbilder aus dem aktuellen Dokumentarfilm eine Rolle. Sach- und sinnführend war und ist auch hier jeweils der Kommentar, der durch bildliche Zeugnisse bekräftigt und beglaubigt, meist jedoch aber illustriert wird. SDR und WDR eröffneten in den Jahren 1960/61 gleich mit einer 13- bzw. 14-teiligen Serie über die Zeit des Nationalsozialismus „Das Dritte Reich“ die Ära der zeitgeschichtlichen Dokumentation.<sup>15</sup>

fürsten“ (27.11.1958), beides Studioproduktionen, in denen sich Redakteure und Experten über ein Thema austauschen. Die komplizierten Verhältnisse in den Vatikanischen Grotten werden vom Ausgräber Pater Kirschbaum S.J. anhand eines mitgebrachten Holzmodells erläutert. Beide Produktionen repräsentieren offensichtlich einen eigenen Typus der Geschichtssendungen im Fernsehen, die sich noch im Versuchsstadium befanden. Dass es in den 1960er Jahren auch erste Sendungen mit Zeitzeugen gab, sei schließlich mit dem Hinweis auf die SDR-Reihe „Augenzeugen berichten“ erwähnt. Dieser Zugang zur Geschichte sollte jedoch längere Zeit die Ausnahme bleiben.

<sup>13</sup> „Nacht-Depesche“ Berlin 14.07.1959, „Die Tat“ (Zürich) 18.07.1959 in der Sammlungen mit Pressekritiken zur Produktion in SWR Historisches Archiv/Bestand SDR, FS-Kultur und Gesellschaft, F07/02-29/307.

<sup>14</sup> Es handelt sich um „Nicholas Chamfort berichtet. Die französische Revolution in Bildern und Dokumenten“ (SDR 13.07.1959).

<sup>15</sup> Vgl. dazu mit ausführlichen Hinweisen auf die erschienene Literatur Fritsche, Christiane: Vergangenheitsbewältigung im Fernsehen. Westdeutsche Filme über den Nationalsozialismus in den 1950er und 1960 Jahren. München 2003, S. 100ff. Siehe zur Reihe auch Lersch, Edgar: Vom „SS-Staat“ zu Auschwitz. Zwei Fernsehdokumentationen zur Vernichtung der europäischen Juden vor und nach „Holocaust“, in: Historical Social Research/Historische Sozialforschung, Vol. 30, 2005, No 4, S. 74–85.

## II

Es war kein Zufall, dass die erwähnten Experimente in dem angesprochenen Zeitraum der Wende von den 1950er auf die 1960er Jahre fielen: diese Zeit gilt als wichtige Umbruchphase in der Geschichte des deutschen Fernsehens. Damals emanzipierte sich das Fernsehen mehr denn je von den Vorbildern des Kinos – und partiell auch des Radios – und präsentierte neue Inhalte und/oder Formen, von denen man annahm, dass sie dem Fernsehen gemäßer seien. Das Fernsehangebot wurde nach und nach um aktuell-informierende, auch politische Sendungen erweitert; mit den erwähnten dokumentarischen Formen wurde experimentiert, sie wurden weiterentwickelt.<sup>16</sup> Weniger strikt und häufig als in den ersten Jahren wurde auch das Schema des zwei- bis zweieinhalbstündigen Fernsehabends mit einem Hauptangebot und einem davor liegenden kürzeren Beitrag angewandt. Denn bis dahin bestimmte an zahlreichen Fernsehabenden ein zwischen 20.30 Uhr bis 21.00 Uhr beginnendes Fernsehspiel, eine Fernsehshow, eine Live-Übertragung (etwa eines Tanz- oder Eiskunstlaufwettbewerbs) oder auch ein Kinofilm den Abend.

Dem Hauptangebot vorgeschaltet waren kürzere Filme, unter anderem Beiträge im Stile der erwähnten Kulturfilme, wie man sie aus dem Kino kannte.

Seit 1954 produzierten und sendeten nicht nur SDR und SWF, sondern auch die anderen am Gemeinschaftsprogramm beteiligten Landesrundfunkanstalten für die Fernsehende, die angesichts der technischen Probleme bei der Weitergabe der Ausstrahlung von der einen zu anderen Anstalt in Gänze in ihrer Verantwortung lagen, Beiträge quasi als ‚Vorfilme‘ mit regionalen bzw. regionalgeschichtlichen Bezügen. Neben kunsthistorisch orientierten oder solchen, die Themen der Geschichte des Altertums mit Kurzfilmen über Ausgrabungen antiker Stätten vermittelten, gab es Filmberichte über Städte und Landschaften aus dem Sendegebiet der für den Fernsehabend jeweils verantwortlichen Landesrundfunkanstalt. So trug der erste Fernsehbeitrag, mit dem der SDR seinen ersten Abend im Gemeinschaftsprogramm „Deutsches Fernsehen“ am 5. November 1954 eröffnete, den Titel: *Zu Ihrer Orientierung. Willy Reichert erzählt von Land und Leuten*.<sup>17</sup> Er ist leider nicht mehr erhalten, doch dürfte er vermutlich nicht unähnlich dem fünf Jahre später produzierten Beitrag gewesen sein, der einfach *Der Neckar* (SDR 1959) überschrieben war. In

<sup>16</sup> Hickethier, Knut: Geschichte des deutschen Fernsehens. Stuttgart 1998, S.167ff.

<sup>17</sup> Der SWF eröffnete am 26.11. 1954 seinen ersten Fernsehabend mit einem Bericht von Ernst von Khuon: „Der Schritt ins Weltall. Weltraumforschung heute und morgen.“

diesem Film begleitet der als Inbegriff des schwäbischen Volksschauspielers geltende Willy Reichert eine Fahrt den Neckar hinab und erzählt Anekdotisches über die historischen Stätten am Ufer des Flusses. Wenn Willy Reichert aus dem „Off“ spricht, sind neben aktuell gedrehten Filmaufnahmen Zeichnungen und Stiche zu sehen, die einfach durch ihr – oft unbestimmbares, weil nicht näher genanntes – Alter die Aura des Historischen vermitteln sollen.

Sucht man in den Fernseharchiven der inzwischen fusionierten Anstalten SDR und SWF nach weiteren derartigen Beispielen, so finden sich noch einige vergleichbare Beiträge wie den von 1956 über die St. Galler Stiftsbibliothek bzw. den berühmten Bibliothekssaal mit dem Titel: „Arzneischrank der Seele“<sup>18</sup> (SDR). 1958 folgt der Südwestfunk mit einem Beitrag über die Klosterinsel Reichenau „Augia Dives“. Die Gestaltung beider Filme ist jeweils gleich in ihrer Mischung aus aktuellen Bezügen und historischen Reminiszenzen sowie einer feuilletonistischen Herangehensweise. In „Arzneischrank der Seele“ kommt auch der Stiftsbibliothekar Johannes Duft zu Wort. Ansonsten ist die Machart eher schlicht, was dem heutigen Betrachter angesichts der Gewöhnung an komplex zusammengestellte Bild-Ton-Arrangements in modernen Produktionen – einmal ganz abgesehen vom ungewohnten Schwarz-Weiß – ins Auge springt. Die mit einer – vermutlich fest verankerten – Filmkamera aufgenommenen Bildsequenzen haben übrigens noch keinen gleichzeitig aufgenommenen Synchron-Ton: dieser wurde erst in der ersten Hälfte 60er Jahre erfunden. Dies bedeutet, dass es sich bei den Bildfolgen um stumme Filmsequenzen handelt, die von Sprechern kommentiert werden oder mit Musik unterlegt sind. Wenn es einmal erforderlich ist, dann wird nicht das originale, sondern ein ungefähr passendes Geräusch unterlegt. Nur selten werden Äußerungen gefilmter Personen einbezogen und Fachleute befragt, und wenn doch, dann fällt die nicht lippenasynchrone Sprache auf.

Auch bei Fernsehbeiträgen, die auf ein historisches Jubiläum Bezug nehmen bzw. sich konzentriert mit einem thematischen Zusammenhang beschäftigen, wich man von dem beschriebenen Grundkonzept nicht ab. Mit einem Bilderpotpourri, der aus Aufnahmen der aktuellen Gegenwart (Kollegiengebäude, die Mensa) und gegenständlichen Zeugnissen aus der Universitätsgeschichte besteht, verbindet man Vergangenheit und Gegenwart der Universität Freiburg, die ihr 500jähriges Jubiläum feiert. In dem 30-Minuten Beitrag des SWF aus dem Jahr 1957 tritt ein Experte vor die

<sup>18</sup> Der Film verbindet die Vorstellung der Stiftsbibliothek mit kultur- bzw. medienkritischen Polemiken gegen die Überfülle und das niedrige Niveau des zeitgenössischen Pressewesens.

Kamera: im vorliegenden Fall der spätere Leiter des Staatsarchivs Freiburg Dr. Bernd Ottnad, der hier, noch als junger Archivrat, die Gründung der Universität begleitende Urkunden und andere historische Dokumente aus der Universitätsgeschichte präsentiert.<sup>19</sup>

Die heutigen Sehgewohnheiten kaum mehr entsprechende Machart der Filme, die auch später bei den noch zu betrachtenden Beiträgen aus dem Regionalprogramm ins Auge fällt, war, wie angedeutet, in erster Linie technisch bedingt. Für die Filmaufnahmen wurden noch bis weit in die 1960er Jahre schwere, ziemlich unhandliche Filmkameras eingesetzt. Wollte man die Kosten des Beitrags nicht über Gebühr durch allzu viele Schnitte mit unterschiedlichen Einstellung oder gar Kamerafahrten usw. in die Höhe treiben – damals flossen die Gebührengelder gerade für das Fernsehen noch längst nicht üppig –, waren am jeweiligen Aufnahmestandort lediglich ein paar Kameraschwenks möglich. In einem der Beiträge aus dem Angebot des Fernseh-Vorprogramms nach 20.00 Uhr vermittelten die Fernsehleute SDR selbst einen anschaulichen Eindruck über ihre Arbeitsbedingungen. In dem Film „Weikersheim – eine kleine Stadt wird gefilmt“, der am 15. November 1957 im Abendprogramm gesendet wurde, dokumentieren sie ihre Arbeit in Weikersheim und vermitteln in einer längeren Sequenz einen konkreten Eindruck davon, mit welchem Aufwand an unhandlichem technischem Gerät sie in dem Tauberstädtchen die Eindrücke zu Geschichte und Gegenwart einfangen.<sup>20</sup>

Für Geschichtsfilme, insbesondere über Epochen vor der Erfindung der Fotografie und dem bewegten Bild, sind und bleiben bis in die Gegenwart die Aufnahmen vom Ort des Geschehens, von bildlichen und Sachzeugnissen des Ereignisses ein immer wieder eingesetztes Stilelement. Dabei steht auch das Bemühen ein Stück weit dahinter, mit den Bildern von den ‚Locations‘ etwas von deren ‚Aura‘ zu vermitteln.<sup>21</sup> Aber ebenso häufig haben sie nur die Funktion, die historische Erzählung einfach zu bebildern, weil es keine anderen Möglichkeiten gibt, optische Eindrücke zu vermitteln. Es wäre im einzelnen noch zu prüfen, ob die Kulturfilme vielleicht häufiger einen engeren Bezug zu Geschichte und Gegenwart in den gezeigten Bildern herstellen als die Bildsequenzen heute, die lediglich

<sup>19</sup> „500 Jahre Universität Freiburg“ (02.07.1957 - SWF Archiv – Nr. 042397).

<sup>20</sup> „Weikersheim: Leben in einer kleinen Stadt“ (15.11. 1957 SDR Archiv-Nr. F 91/07).

<sup>21</sup> Fischer, Thomas: Geschichte als Ereignis. Das Format Zeitgeschichte im Fernsehen. In: Crivellari, Fabio/Kirchmann, Kay/Sandl, Marcus/Schlögl, Rudolf (Hrsg.): Die Medien der Geschichte. Historizität und Medialität in historischer Perspektive. Konstanz 2004, S. 511–541, hier S. 523f.

als mehr oder weniger beliebige Bildassoziationen einem gesprochenen Text beigelegt werden, der zum Hauptträger der Aussage geworden ist.

„Geschichtsfernsehen“ mit regionalen Akzenten gab es jedoch nicht nur im Hauptprogramm unter den beschriebenen Bedingungen, sondern auch in dem als regionales Angebot konzipierten Programmsegment, dem Vorabendprogramm.

Regionalgeschichtliches tauchte in den beiden genannten Programmblöcken auf, in die das Vorabendprogramm in den 1950er und 1960er Jahren geteilt war. Es geht einmal um das seit April 1955 existierende Regionalprogramm zwischen 19.00 Uhr und 19.30 Uhr mit dem anfangs nur zwei Mal wöchentlich ausgestrahlten „Magazin“ *Zwischen Rhein und Neckar*.<sup>22</sup> Neben SDR und SWF war auch zeitweise der Hessische Rundfunk beteiligt, und irgendwann, nach dessen Ausscheiden, wurde das Magazin in *Abendschau* unbenannt. Später kam in der Zeit zwischen den Nachmittags- und dem Hauptprogramm ab 20.00 Uhr das so genannte Werberahmenprogramm hinzu, das gleichfalls in der Verantwortung der Landesrundfunkanstalten bzw. von ihnen vereinbarten Verbänden lag. Hier wurden einerseits amerikanische Kaufserien gezeigt, aber auch von den Werbetöchtern der Landesrundfunkanstalten finanzierte Beiträge im Stil der „Kulturfilme“.<sup>23</sup> Eine für unseren Zusammenhang einschlägige landeskundliche Serie trug den Titel: *Links und rechts der Autobahn* und wurde zwischen 1963 und 1975 produziert bzw. gesendet. Beide Programmbereiche wurden für landesgeschichtliche Themen im weiteren Sinne in den 50er und 60 Jahren genutzt, sicherlich nicht vor einem allzu großen Publikum, denn 1958 waren etwa im Gebühreneinzugsgebiet des SDR gerade einmal 133.000 Geräte angemeldet. Erst in den 1960er Jahren wuchs die Zahl der Haushalte mit Fernsehgeräten rapide an, doch bestand noch keineswegs eine Vollversorgung. Zudem hielt sich die Zahl derer, die bereits zu den genannten Zeiten am Vorabend vor dem Fernseher saßen, in Grenzen.

Das am 23. April 1955 erstmals gesendete Magazin zwischen *Rhein und Neckar* entwickelte sich aus bescheidensten Anfängen zu einer im wesentlichen aus sechs- bis zehnminütigen Beiträgen zusammengesetzten Informationssendung. Sie enthielt sowohl aktuelle Beiträge aus dem Lan-

<sup>22</sup> Montags berichtete das Regionalfernsehen unter dem Titel „Sport im Südwesten“ von den Sportereignissen des Wochenendes.

<sup>23</sup> Hier können nicht die Details der verschiedenen Sendelängen und häufig nur unwesentlich verschobenen Sendezeiten nachvollzogen werden. Siehe den Gesamtzusammenhang der westdeutschen Fernsehentwicklung mit Blick auf die Regional- und Werbeprogramme bei Hickethier: *Geschichte* (wie Anm.16), S. 135ff.

desgeschehen, jedoch mit den durch die Filmproduktion bedingten Verzögerungen. Für die landespolitische Berichterstattung bedeutete das eher Hintergrundinformation – für Tagesaktualität im heutigen Sinn fehlte damals noch die Infrastruktur. Alle Außenaufnahmen mussten mit dem umfänglichen Equipment hergestellt werden, später kam leichteres Gerät hinzu. Der belichtete Film musste nach Stuttgart ins Kopierwerk gebracht, dort entwickelt, kopiert und geschnitten werden: das alles brauchte seine Zeit, und insofern passten auch Kurzbeiträge zu Land und Leuten und ihrer Geschichte in diese Sendung.

Hinzu kam, dass die *Abendschau* – so der langjährige SDR-Fernsehprogrammleiter und Fernseh-Pionier Horst Jaedicke – das „Versuchsfeld für einen Fernsehjournalismus war, der neben den rationalen auch die emotionalen Wirkungen in die Pflicht zu nehmen“ hatte,<sup>24</sup> und eben diese schlossen einen Umgang mit der Vergangenheit ein. Dem Programmumfeld entsprechend kam er meist aus Anlass von Jahrestagen und Jubiläen zum Tragen, fotogen waren vor allem dann die dazu gehörigen Veranstaltungen, die Anlass zur historischen Rückschau boten. Auch diese Kurzfilme unterschieden sich in der Machart wenig von den längeren Vorbildern im Hauptprogramm.

Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang der Beitrag zum Festumzug in Rastatt als Erinnerung an den Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden, den *Türkenlouis*,<sup>25</sup> gesendet am 01. Oktober 1955 oder Aufnahmen von der Neunhundertjahrfeier der Abtei Weingarten,<sup>26</sup> die in der *Abendschau* am 7. Juli 1956 gezeigt wurden.

Möglicherweise erstmals 1967, am 31. Oktober, war ein Jahrestag Anlass, ihm eine ganze *Abendschau* zu widmen: zum 450jährigen Jubiläum des Thesenanschlags Martin Luthers in Wittenberg und des Beginns der Reformation beschäftigte sich eine ganze *Abendschau* von 30 Minuten mit der Einführung des evangelischen Glaubens in Baden und Württemberg. Der formale Aufbau des Beitrags entsprach den geschilderten Routinen, wie sie in den 1960er Jahren für die Geschichtsdokumentation in den Hauptprogrammen entwickelt worden waren.<sup>27</sup>

Historisches in Fülle enthalten die Folgen aus der Vorabendreihe *Links und rechts der Autobahn*, die die Werbetochter des SWF finanzierte und

<sup>24</sup> Das Blaue Wunder, von Horst Jädicke erzählt und von den Betroffenen mit Fußnoten versehen. Stuttgart 1979, S. 22.

<sup>25</sup> „Türkenlouis-Festumzug“ in Rastatt am (SWF Archiv Nr. 0054299 /03).

<sup>26</sup> „Weingarten 900 Jahrfeier“ (SWF Archiv Nr. 0054533/03).

<sup>27</sup> „450 Jahre Reformation in Baden und Württemberg“ (SDR FS-Archiv Nr. A 6794 /04).

redaktionell betreute. Zwischen 1963 und 1975 wurden 70 Folgen gesendet, beginnend am 22. März 1963 mit einem Film über Oberschwaben, gefolgt von einem Beitrag über das Hohenloher Land östlich von Heilbronn am 17. Mai 1963.<sup>28</sup> Das Sendegebiet des SWF den südlichen Teil von Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz: aus diesem Grund haben viele Filme Landschaften in Rheinland-Pfalz zum Thema, auch das Saarland ist vertreten wie Elsass und Lothringen, darüber hinaus einige (nord)württembergische Regionen, die eigentlich zum Versorgungsbereich des SDR gehörten. Für den heutigen Betrachter der Serie ist sie deshalb so faszinierend, weil der zeitgenössische, in verschiedenen Folgen zwar in unterschiedlicher Dichte einbezogene Blick auf die historische Vergangenheit inzwischen verschmolzen ist mit langen Sequenzen und ausführlichen Einstellungen auf Landschaft, Wohnorte und Alltagsleben der damaligen, für die Heutigen jedoch bereits wiederum historisch gewordenen Gegenwart. Ein allmählicher Wandel der Gestaltungsformen ist auch hier festzustellen. Die Beiträge aus der erste Hälfte der 1960er Jahre stehen noch ganz in der beschriebenen Tradition des Kulturfilms. Dabei würden erst Detailanalysen ergeben, ob und in welcher Weise sich die Beteiligung des Leni-Riefenstahl-Kameramanns Sepp Allgeier,<sup>29</sup> der an einigen frühen Produktionen noch beteiligt war, auf die Gestaltung auswirkte.

Das 25jährige Jubiläum der Gründung von Baden-Württemberg 1977 war Anlass für das Fernsehen beider Rundfunkanstalten, auch die Vorgeschichte des Südweststaates, die Nachkriegszeit und den Nationalsozialismus schärfer in den Blick zu nehmen. Damit ist ein Hinweis gegeben auf das, was in diesem Rückblick zu kurz gekommen ist: eine genauere Analyse und Auseinandersetzung mit dem präsentierten Geschichtsbild.

Um es einmal vorläufig und behutsam zu formulieren: Wenn die etwas zufälligen und punktuellen Eindrücke nicht täuschen, steht eher das Beschauliche, das Übersichtliche im Vordergrund. Inwieweit die Verhältnisse möglicherweise verniedlicht werden, ist eine intensivere Analyse wert und würde ein bezeichnendes Licht auf den Umgang des frühen Fernsehens mit der Regionalgeschichte bis in die 1970er Jahre hinein.

<sup>28</sup> „Oberschwaben“ (SWF FS-Archiv Nr. 022305; „Hohenloher Land“ (SWF FS-Archiv Nr. 022306).

<sup>29</sup> Sepp Allgeier (1895–1968) war Chefkameramann von Leni Riefenstahl und 1953–1955 Chefkameramann des SWF, danach bis 1963 weiterhin freier Mitarbeiter des SWF-Fernsehens.

